

Das Otfrid-Foerster-Institut in Breslau und die »Kindereuthanasie« in Loben. Auf der Suche nach der historischen Wahrheit. H.-J. Scherer (1906-1945): Genialer Wissenschaftler und Opfer politischer Willkür¹

Wilhelm Rimpau

The Otfrid-Foerster-Institute in Breslau and “child euthanasia” in Loben.

In search of the historical truth.

H.-J. Scherer: brilliant scientist and victim of political despotism

Summary: When in 1941 Otfrid Foerster, the world-renowned neurologist, had died in Breslau his chair as well as the head position of the Neurological Research Institute was taken up by Viktor von Weizsäcker from Heidelberg. Within this institute, Oskar Gagel headed the Section of Morphology. In 1942, he was succeeded by the highly qualified neuropathologist Hans-Joachim Scherer (1906-1945). During his time in Berlin in 1933, Scherer had been temporarily arrested by the German “Gestapo” for trivial reasons. Soon after his release, he fled to Paris. In Belgium he found shelter and work under Ludo van Bogaert at the ‘Bunge-Institute’ in Antwerp. Immediately before the German invasion of Belgium in 1940, Scherer was for some time detained in France but eventually he got permission to return to the Bunge-Institute. In 1942, after having spent some time in Ghent, the Nazi rulers called him back to Germany where he found the new post with von Weizsäcker. During his time in Breslau he was involved in the section of at least 297 brains of children killed during the Nazi “Euthanasia” action. In the spring of 1945, at the age of 39 years, he died during a bombing raid. With regard to his involvement in

1 Gerhard Baader (1928-2020), der entscheidend zur Erforschung der Medizin in der NS-Zeit beitrug, posthum in Verehrung gewidmet.

the Nazi killing action a closer look to Scherer's life raises more questions than current literature might suggest.

Keywords: National Socialism, V. v. Weizsäcker, H.-J. Scherer, Neurology/Neuropathologie, Antwerp/Wroclaw, Selection/Elimination, Loben.

Zusammenfassung: Nach dem Tod des berühmten Neurologen Otfried Foerster im Jahre 1941 wurde Viktor von Weizsäcker sein Nachfolger auf der Position des Direktors des Neurologischen Forschungsinstituts und des Neurologie-Lehrstuhls in Breslau. Das Neuropathologie-Labor wurde nach dem Wechsel Oskar Gagels nach Wien durch Hans-Joachim Scherer (1906-1945) 1942 übernommen, nachdem er 1933 wegen unbegründeter Verdächtigung in kurze Gestapohaft geraten und nach Belgien ausgewichen war. Hier hatte er unter Ludo van Bogaert am Bunge-Institut in Antwerpen gearbeitet. Schließlich wurde er kriegsbedingt nach Deutschland zurückberufen. Als Empfänger von 297 Hirnen ermordeter Kinder aus der Pfleganstalt Loben wird seine Verantwortlichkeit als Institutsleiter ebenso wie die seines Vorgesetzten Viktor von Weizsäcker erörtert, aber eine aktive wissenschaftliche Programmatik von beiden ausgeschlossen. Entgegen bisher verbreiteten Darstellungen wurde Scherers angebliche »Besitzer-Mentalität« in Belgien durch keinerlei Archiv-Material gestützt. Die Reputation Scherers als namhafter Neuropathologe steht außer Zweifel.

Schlüsselwörter: Nationalsozialismus, V. von Weizsäcker, H.-J. Scherer, Neurologie/Neuropathologie, Antwerpen/Breslau, »Kindereuthanasie«, Loben

Einleitung

Otfried Foerster war der prominenteste Neurologe seiner Zeit in Deutschland und erster Lehrstuhlinhaber in Breslau. Große Bedeutung gewann das von ihm begründete Neurologische Forschungsinstitut mit seiner

morphologischen Abteilung. 1941 verstarb Foerster. Viktor von Weizsäcker, Heidelberg, wurde zu seinem Nachfolger berufen. Die morphologische Abteilung war über Jahre von Oskar Gagel geleitet worden. Mit dessen Berufung nach Wien wurde 1942 der hochbegabte Neuropathologe Hans-Joachim Scherer (1906-1945) zum kommissarischen Leiter ernannt. An seinem Beispiel soll gezeigt werden, dass zugängliche Daten und Fakten keineswegs so eindeutige Wertungen zulassen wie es im derzeitigen Diskurs den Anschein hat und dass auch Zeitzeugenberichte grundsätzlich als subjektive Zeugnisse zu werten sind.

In der Landes Heil- und Pfleganstalt Loben (Lubliniec) fielen 294 Kinder den »Euthanasie«-Morden zum Opfer. Unmittelbare Täter waren die Ärzte Ernst Buchalik (1905-1974?) und Elisabeth Hecker (1895-1986). 297 Obduktionsberichte sind dokumentiert, die Scherer in der morphologischen Abteilung des Otfrid-Foerster-Instituts unter dem Foerster-Nachfolger und Institutsdirektor Viktor von Weizsäcker erstellt hatte.

Viktor von Weizsäcker – Nachfolger Otfrid Foersters

Otfrid Foerster war der erste deutsche Lehrstuhlinhaber für Neurologie. Noch 1938 wurde sein personengebundener Lehrstuhl in eine planmäßige Professur umgewandelt. Die Vorgänge um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls nach Foersters Tod (1941) wurden von Udo Benzenhöfer anhand der Akten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (RMWEV) nachgezeichnet.¹ Der damalige Dekan Kurt Gutzeit schlug Heinrich Pette (1887-1964) vor, Direktor der Neurologischen Universitätsklinik Hamburg und Viktor von Weizsäcker, persönlicher Ordinarius und Leiter der Nervenabteilung der Ludolf-von-Krehl-Klinik in Heidelberg. In Gutzeits Würdigung der beiden Kandidaten sind keine politischen Argumente aufgeführt. Das Reichsministerium ernannte schließlich von Weizsäcker ab 1.5.1941 zum Ordinarius für Neurologie der Universität Breslau und Chefarzt der Neurologischen Klinik des städtischen Wenzel-Hancke-Krankenhauses, gleichzeitig zum Direktor des Neurologi-

1 Berlin-Dahlem, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Hauptabteilung I, Rep. 76, Nr. 451.

schen Forschungsinstituts (nun: Otfried-Foerster-Institut). Die Morphologische Abteilung des Forschungsinstituts wurde seit 1937 von Foersters langjährigem Mitarbeiter Otto Gagel (1899-1978) geleitet.¹ Durch die Berufung nach Wien im März 1942 wurde die Stelle des Leiters der Morphologischen Abteilung des Neurologischen Forschungsinstituts in Breslau frei.

Hans-Joachim Scherer (1906-1945)

Die Vita Hans-Joachim Scherers sei in wesentlichen Grundzügen rekapituliert, wie sie Jean-Jaques Martin, Emeritus des Born-Bunge Instituts der Universität Antwerpen, auf der Webseite des Instituts unter »History« dargestellt hat²: Scherer wurde am 14. Mai 1906 in Bromberg geboren. Nach seinem Medizinstudium in München arbeitete er zwei Jahre bei Walther Spielmeyer (1878-1935) in der Neuropathologie und anschließend bei Robert Rössle (1876-1956) an der Charité Berlin. Im August 1933 wurden H.-J. Scherer und zwei seiner jüdischen Kollegen, L. Doljanski und H. Roback, von Scherers Hauswirtin angezeigt, weil sie miteinander Englisch gesprochen hatten. Die Umstände der Verhaftung wurde von Zeidman³ unterschiedlich geschildert: Ein SA-Trupp habe Abschiedsfeiernde mit einem kanadischen Kollegen verhaftet. Als dieser nicht nach Hause kam, habe seine Hauswirtin das Britische Konsulat informiert, welches die Entlassung der Inhaftierten bewirken konnte. Nur Scherer blieb noch länger in Haft. Nach seiner Entlassung floh er nach Paris, von dort nach Antwerpen. Hier fand Scherer eine Anstellung im Bunge-Institut für Neurologische Forschung bei Ludo van Bogaert. Von 1934 bis 1941 arbeitete er als Senior Scientist und wurde im Januar 1939 Head of the Service des neuropathologischen Labors. Martin: »he fulfilled these tasks extremeley

1 Kopien entsprechend lautender Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 7.4.1941 und vom Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Gottron vom 2.5.1941, jeweils aus dem Archiv der Universität Wroclawski liegen dem Autor vor.

2 Martin J-J (2020) History Hans-Joachim Scherer. www.born.bunge.be

3 Zeidman L A (2020) Brain Science under the Swastika. S. 173

well«. Er verfasste in dieser Zeit 57 Originalartikel in nationalen und internationalen Zeitschriften, publizierte vier Bücher und war somit einer der fruchtbarsten und auch prominentesten Neuropathologen seiner Zeit.



Hans-Joachim Scherer und Marie José Donders

www.bornbunge.be
(Zugriff 7.5.2020)

1936 heiratete Scherer die wissenschaftliche Fotografin Marie José Donders, die ihn schon lange im Labor unterstützt hatte. 1939 musste er aufgrund der Visabeschränkungen in den USA einen Ruf an die Universität von Cincinnati ablehnen¹. Neben erfolgreichen Forschungen auf dem Gebiet der Hirntumoren, insbesondere der Gliome, lag sein Schwerpunkt auf der vergleichenden Neuropathologie von Säugetieren. Ein entsprechendes Werk konnte nach Vermittlung und Gutachten durch Viktor von Weizsäcker und Julius Hallervorden trotz kriegsbedingter Papierknappheit 1944 im Thieme Verlag erscheinen. 1939 hatte Scherer die belgische Staatsangehörigkeit mit Unterstützung von van Bogaert und dem Board of Trustees des Bunge-Instituts beantragt. Wegen des Überfalls der deutschen Wehrmacht im Mai 1940 wurde das Einbürgerungsverfahren unterbrochen. Kurz vor der Besetzung Belgiens wurde Scherer wie alle Ausländer aus jetzt feindlichen Staaten interniert. Scherer wurde durch die belgische Polizei den französischen Behörden überstellt, die ihn in das Lager von St. Cyprien im Süden Frankreichs verbrachten. Im Juli 1940 konnte Scherer

1 Der Geburtsort Scherers war Bromberg, damals zu Polen gehörig. Als vermeintlicher Pole war damit ein Visum für die U.S.A. nicht möglich; 1921 übersiedelte die Familie nach Magdeburg.

mit Genehmigung der deutschen und Vichy-französischen Behörden nach Antwerpen zurückkehren. Ludo van Bogaert war inzwischen von Mitte Mai bis Mitte August 1940 in einer neuropsychiatrischen Klinik der Belgischen Armee eingesetzt. Bei seiner Rückkehr traf van Bogaert Scherer wieder in dessen Labor¹. Am 15.1.1942 wurde Scherer aus Belgien von der deutschen Militärverwaltung ausgewiesen mit der Begründung, in Deutschland herrsche Ärztemangel. Scherer kam zunächst in seinem Elternhaus in Magdeburg unter. Von Weizsäcker, wahrscheinlich von Hugo Spatz informiert, dass Scherer zur Verfügung stehen könnte, bot diesem die Stelle Gagels im Otfried-Foerster-Institut an. Im März 1942 nahm Scherer seine Arbeit in Breslau auf.

Im Herbst 1944 wurde Scherer als Volkssturmarzt eingezogen. Fluchtartig verließ er Breslau im Januar 1945 und konnte eine Wohnung für seine Familie im Bayerischen Wald finden. Im April 1945 wurde er als Neuropathologe an das Deutsche Forschungsinstitut für Psychiatrie in München berufen. Auf dem Weg nach München wurde H.-J. Scherer am 16. April 1945 bei einem Bombenangriff auf die Bahnstation Landshut getötet. Diesen Überblick beschließt Jean-Jacques Martin durch eine Trauerbezeugung für Scherers Familie und Betroffenheit von der Unterbrechung einer brillianten wissenschaftlichen Karriere und zuletzt die entzogene Möglichkeit, sich gegen falsche Behauptungen selbst zu verteidigen, »which are, in my opinion, adequately refuted by his son, Dr. Marc Scherer, in a very convincing memoir«.²

Scherer 1941 als »Usurpator« des Antwerpener Bunge-Instituts?

In den Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften Heft 79 hat Jürgen Peiffer 1997 den Beitrag »Hirnforschung im

1 Scherer M (Juni 2017) Hans-Joachim Scherer in Belgien. Typoskript. Familienarchiv Scherer

2 Scherer M (2013) Letter to the editor. Some comments on the paper: J. Peiffer, P. Kleihues: Hans-Joachim Scherer (1906-1945) pioneer in glioma research. *Brain Pathology* 23, 485-487 (1999).

Zwielicht. Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus (Julius Hallervorden – H.-J. Scherer – Berthold Ostertag)« verfasst. Im Kapitel über Scherer greift Peiffer eine Begebenheit auf, die ihm von einem Zeitzeugen, dem Neurologen und Neuropathologen H.-J. Zülch zugetragen worden war. Zülch berichtete auf Grund von Aussagen, die van Bogaert ihm gegenüber gemacht habe eine Geschichte, die Peiffer referiert¹. Nach van Bogaerts Rückkehr nach Antwerpen habe sich für ihn eine sehr »unerfreuliche Situation«² ergeben, über die er sich später mehreren deutschen Wissenschaftlern gegenüber geäußert habe, als erstem Zülch:

Scherer habe mit Einrücken der deutschen Truppen das Direktorat des Instituts Bunge an sich zu reißen und Prof. van Bogaert, der ihn 1933 freundschaftlich aufgenommen hatte, herauszudrängen versucht. Am 18. Mai 1940 wurde Antwerpen von den Deutschen besetzt. Es folgten einige Tage Ausgangssperre, nach deren Ablauf van Bogaert in sein Institut zurückkehrte. Zu seinem Erstaunen soll er Scherer an seinem Schreibtisch sitzend vorgefunden haben: »Herr Scherer, was machen Sie denn hier?« Scherers Antwort: »Herr van Bogaert, Sie sind, glaube ich, nicht genügend über die neue Situation informiert, jetzt sind wir Deutschen hier die Herren.« Van Bogaert habe sich sofort an den deutschen Stadtkommandanten gewandt, mit dessen Ordonanzoffizier er Scherer an seinem Schreibtisch sitzend fand. Bogaert habe Scherer unmittelbar gekündigt und für den Folgetag des Instituts verwiesen. Dank des Eingreifens von Spatz, der als höherer Sanitätsoffizier im Luftwaffen-Lazarett in Brüssel eingesetzt war, wurde van Bogaert als Leiter bestätigt. Dieser habe Scherer gekündigt und verlangt, dass er seinen Arbeitsplatz innerhalb von drei Tagen zu verlassen habe.

Jean-Jacques Martin hat diese Darstellung in Zweifel gezogen: »The alleged usurpation story³ described by Zülch in 1982-83, and reported by J. Peiffer cannot however be reconciled with two facts: 1. The scientific report written by Dr. L. van Bogaert in 1945, concerning the activities of

1 Peiffer J (1997) Hirnforschung im Zwielicht S. 68 f.

2 wörtlich Zülch.

3 Gemeint ist hier Usurpation des Postens van Bogaerts durch Scherer.

the Institute Bunge between 1940 and 1945 states specifically that Dr. L. van Bogaert was able to obtain from the Board of Trustees the re-appointment of H.-J. Scherer as head of the laboratory of pathological anatomy together with all the technical staff in January 1941. 2. In the correspondence between Spatz and Hallervorden, who were close friends, nothing is said about a dispute which should have happened after the return of Dr. L. van Bogaert to the Bunge Institute in August 1940.« Scherer verließ das Bunge-Institut im Februar 1941 und ging an die Universität Gent, wo er seit 1939 bereits mit halber Stelle tätig war. Peiffer konnte die Personalpapiere der Universität Ghent einsehen, die ausweisen, dass Scherer dort vom 1.5.1939, zunächst halbtätig, bis 30.4.1942 eine Assistentenstelle in der Hals- Nasen- und Ohrenklinik innehatte. Am 15.1.1942 schrieb Scherer dem Rektor, dass er ausgewiesen werde und sich in Magdeburg zu melden habe und deswegen seine Stelle aufgeben müsse.

Marc Scherer publizierte 2013 in *Brain Pathology* einen "Letter to the editor: some comments on the paper: 'Hans-Joachim Scherer (1906-1945) – pioneer in glioma research' von Peiffer und Kleihues in *Brain Pathology* 1999". Marc Scherer hatte Briefe, Urkunden und andere Dokumente aus dem Nachlass seines Vaters und seiner Mutter übernommen, hier Familienarchiv genannt. Dieses war die Grundlage einer detaillierten Rekonstruktion des Lebensweges, wissenschaftlichen Werdeganges und der beruflichen Etappen seines Vaters¹. Zusammenfassungen wurden von Marc Scherer im Januar 2017 als Typoskript: »Some comments on Zülch's note: 'Die Biographie des Hans-Joachim Scherer'« und im Juni 2017 unter dem Titel »Hans-Joachim Scherer in Belgium« erstellt.

Klaus-Joachim Zülch war kein verlässlicher Zeitzeuge, wie sein geschöntes Nachkriegs-Curriculum zeigt. Entgegen den Angaben, die er um 1951 in seinem Lebenslauf machte, dokumentiert ein jüngst publizierter Lebenslauf um 1938 sein Engagement im Nationalsozialismus.² Folgt man den Angaben Zülchs in seinem ca. 1951 verfassten Lebenslauf, verbrachte

1 Von der uns bekannten Literatur btr. Breslau-Loben hat auf den Beitrag Marc Scherers allein Frau Uzarczyk Bezug genommen.

2 Martin M, Fangerau H, Karenberg A (2020). Die zwei Lebensläufe des Klaus-Joachim Zülch (1910 – 1988) *Nervenarzt* 91, Supplement 1, 61-70.

er 1935/36 als Medizinalassistent bei Foerster in Breslau und fertigte seine Doktorarbeit »Über die primäre Kleinhirnrindenatrophie« im Neurologischen Forschungsinstitut unter Gagel. Nach weiteren Etappen in Würzburg und Berlin-Buch diente Zülch seit Kriegsbeginn als Truppenarzt. Zwecks seiner Habilitationsvorbereitung konnte er im Dezember 1939 Urlaub nehmen und wurde im April 1940 an der Berliner Universität habilitiert. Von Januar 1943 bis April 1944 war Zülch im Hirnverletzten-Lazarett Breslau unter der Leitung von Prof. von Weizsäcker eingesetzt. Es folgte eine Leitungsfunktion im Hirnverletzten-Lazarett Breslau-Branitz. Insofern galt er als Zeitzeuge und damit berufener Informant, auf dessen Aussagen Peiffer meinte sich verlassen zu können. Marc Scherer kommentiert: »The fabrication of this story is due to Ludo van Bogaert who was clever enough not to write it down. Zülch was the only to write this more than 30 years after L. van Bogaert told him, but he never published his paper. It is Peiffer who is responsible for the publication of this fabrication.«. Was mag van Bogaerts Motiv gewesen sein fragen wir heute.

Am 20.1.1945 wurde vom Standortarzt Breslau verfügt, alle Lazarette zu räumen und die Patienten abzutransportieren¹. Weizsäcker erhielt am 22.1.1945 den Befehl, dass alle Sanitätsoffiziere sich nach Liegnitz begeben sollten. An diesem Tag sah Weizsäcker letztmalig Scherer. Über Hirschberg erhielt Weizsäcker den Marschbefehl nach Dresden. Schließlich kam er in das Hauptlazarett für Hirnverletzte in Schkeuditz und traf hier neben einigen seiner Breslauer Assistenten auch Zülch wieder.

Landes Heil- und Pflenganstalt Loben (Lubliniec)

In Auschwitz fand der Autor 1989 einige Hefte der ins Deutsch übersetzten »Ärztlichen Rundschau« (Przegląd Lekarski). Diese thematisieren die Zeit der Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht. Allein sieben Aufsätze von Dionizy Moska beleuchten die Vorgänge in Schlesien. Unter dem Titel Eksterminacja w zakładzie »Loben« (»Massenvernichtung in der Einrichtung Loben«) werden die Tötungen in der Landes Heil- und Pflenganstalt Loben (Lubliniec) dargestellt. 1993 wurde durch die polnische

1 Benzenhöfer, 2007

Gesellschaft für Psychiatrie eine umfangreiche Dokumentation aller Einrichtungen, in denen »Geisteskranke« der »Euthanasie« zum Opfer fielen, vorgelegt. Auch hier sind die Tötungsaktionen in Loben beschrieben.¹ 2010 griff Dietmar Schulze die Geschichte dieser Institution noch einmal auf², ebenso Zeidman 2020.

Im September 1941 wurde in der von Ernst Buchalik (1905-1974?)³ kommissarisch geleiteten Heil- und Pflegeanstalt Lubliniec (bis 1921 Lublinitz, 1941 in Loben umbenannt) auf Betreiben von Provinzial-Obermedizinalrätin Elisabeth Hecker (1895-1986) eine jugendpsychiatrische Klinik gegründet, deren Leitung sie übernahm und deren Aufgaben sie 1944 ausführlich beschrieb.⁴ Anhand von neuropathologischen Untersuchungen wollte sie klären lassen, welche Merkmale den »ererbten Schwachsinn« charakterisieren und ihn dadurch von erworbenen Formen abgrenzen. In vielen der in Kattowitz erhaltenen Krankenakten von in Loben verstorbenen Kindern und Jugendlichen findet sich der Durchschlag eines »an das Neurologische Forschungsinstitut Prof. v. Weizsäcker, Breslau«, in dem es hieß: »In der Anlage übersende ich Ihnen ein nach Ihrem Schreiben vom 25.3.42 fixiertes Gehirn und Rückenmark (es folgt der Name des Patienten – W.R.) mit der Bitte, es hirnpathologisch untersuchen zu wollen«. Unterzeichnet waren diese Anschreiben entweder von Hecker oder (seltener) von Dr. Beate Sandri. Das erwähnte Schreiben vom 25.3.1942 aus Breslau ist nicht erhalten.⁵ 1944 heißt es in einem von Hecker verfassten

1 Wissenschaftlicher Ausschuss für die Geschichte der Polnischen Psychiatrie (1993) (doppelsprachig): Die Ermordung der Geisteskranken in Polen 1939-1945. Wydawnictwo, Warszawa.

2 Schulze D (2010) »Euthanasieverbrechen« in Oberschlesien. In: Rotzoll M et al (Hrsg.): Die nationalsozialistische »Euthanasie-Aktion T4« und ihre Opfer. Geschichte und ethische Konsequenzen für die Gegenwart. Schöningh, Paderborn, 179-183.

3 Ernst Buchalik war NSDAP-Mitglied, SA-Sanitätssturmführer, Kreisleiter des rassenpolitischen Amtes und praktizierender Katholik; (sein Todesjahr ist nicht gesichert).

4 Dahl M (2003) Dr. Elisabeth Hecker (1895-1986) Verdienste als Kinder- und Jugendpsychiaterin einerseits – Beteiligung an der Ausmerzungen Behinderter andererseits. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52, 98-108.

5 S. 159 in Benzenhöfer (2007)

Aufsatz¹: »Ich darf wohl nur andeutungsweise darauf hinweisen, welches gut untersuchtes Material auf der Pflegestation zusammen kommt, wenn nach dem Tode der Kinder das Gehirn durch das neurologische Forschungsinstitut in Breslau untersucht wird. Prof. von Weizsäcker, Breslau, hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, diese hirnpathologischen Untersuchungen machen zu lassen.«

Die Anschreiben an die Morphologische Abteilung des Otfrid-Foerster-Instituts folgen herkömmlichen formalen Ritualen in dienstlichen Angelegenheiten jeweils den Chef einer Einrichtung anzuschreiben und nicht einen untergeordneten Mitarbeiter. Andererseits sind direkte Briefwechsel zwischen Hecker und Scherer nachgewiesen, wenn es darum ging, genauere Anamnesedaten in Beziehung zum Ergebnis der Obduktion zu setzen. Zeidman verdankt diesen Hinweis Frau Uzarczyk und zitiert einzelne Briefe, in denen es um unzureichende klinische Untersuchung ging und daraus abzuleiten war, dass ein solches Kind als »unnützer Esser« ermordet wurde.

Zurecht leitet Zeidman daraus ab, dass Scherer spätestens jetzt verstanden haben muss, dass es hier um »Euthanasie« ging, an der er sich beteiligt sehen musste.² Am 24.8.1941 war die »Euthanasie«-Aktion von Kranken und Behinderten wegen zunehmendem Widerstand in der Öffentlichkeit im Deutschen Reich gestoppt worden.³ Anfang August 1942 wurde Dr. Ernst Buchalik nach Berlin in die Reichskanzlei bestellt und dort über die geheimen Massentötungen von Kindern unter Leitung des »Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten Leiden« informiert⁴. Am Folgetag wurde Buchalik in der Heilanstalt Bran-

1 Hecker E (1944) Die Jugendpsychiatrische Klinik. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene 37. Band 1943, S. 180-184

2 Zeidman L A (2020) Zeidman L A (2020) Brain Science under the Swastika. S 510 ff

3 Collmann H (2010) Hirnforschung unter Hugo Spatz an Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«. Bericht für die Deutsche Gesellschaft für Neurochirurgie. Würzburg.

4 Haack K, Kumbier E (2013) Verbrechen an Kindern und Jugendlichen in der NS-Zeit. Z Kinder Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. 41 (Sonderheft) 12-19: Schreiben Ri-

denburg-Görden von Paul Nitsche unterrichtet. Dieser hatte seit 1940 in der Heilanstalt Leipzig-Dösen, danach auch in Görden, Kinder und Jugendliche mit Phenobarbital (Luminal®) in steigender Dosierung töten lassen. Am 15. August 1942, nach Rückkehr Buchaliks aus Berlin, begann man in Loben in der dafür eingerichteten »Kinderfachabteilung B« unter der Leitung von Buchalik mit systematischen Tötungen nach der „Luminal-Methode«. Buchalik hat die »Behandlungen« bis zum 31. Oktober 1944 in einem »Medizinbuch« gewissenhaft protokolliert.¹ Ein Obduktionsbericht aus dem Neurologischen Forschungsinstitut in Breslau betraf einen jungen Patienten, der am 4. November 1942 getötet worden war. In Kattowitz fanden sich 294 Krankenakten getöteter Kinder aus Loben. In 209 Fällen liegen Obduktionsberichte vor, die von Dr. Scherer unterzeichnet sind. Uzarczyk errechnete, dass 1942 66 Gehirne aus Loben im Neurologischen Forschungsinstitut von Scherer untersucht wurden, 1943 waren es 81 und 1944 noch einmal 77.

Die Laborassistentin Frau Doris Heinzmann geb. v. Kobyletzki erinnerte sich (Briefe vom 16.4.1989 und 9.8.1989²), dass der Hausmeister des Otfried-Foerster-Instituts täglich die eingehende Post in Empfang nahm. Etwa alle vier Wochen kamen Pakete aus Loben, die der Hausmeister unmittelbar an die morphologische Abteilung weiterleitete, wo Fr. v. Kobyletzki diese auspackte, die Präparate in Formalin legte und beschriftete. Sie besorgte auch das Färben, Schneiden und Einbetten der Präparate. Sie erinnert, mit ihrer Kollegin Frau Ilse Hoffmann auch darüber gesprochen zu haben, dass auffallend viele Präparate aus Loben auf einmal kamen. Frau Heinzmann schreibt: »Wir bekamen auch von anderen Institutionen

chard von Hegeners, des Leiters des Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden in der Kanzlei des Führers an den Leiter der Kinderfachabteilung Loben – Ernst Buchalik (BArch R96I Anh. 6: Bl. 94).

- 1 Uzarczyk K (2017) *Der Kinderfachabteilung vorzuschlagen*. The selection and elimination of children at the Youth Psychiatric Clinic Loben (1941-45). In: *From Clinic to Concentration Camp. Reassessing Nazi Medical and Racial Research, 1933-1945*. Weindling P, Routledge, London, New York, 183-206
- 2 Briefe an Frau Cora Penselin. Kopien im Archiv des Autors

oft Gehirne geschickt. Insofern waren diese Sendungen aus den Heilanstalten nichts Besonderes für uns«.

Die Initiative zur Tötung der Kinder und Jugendlichen zum Zwecke der hirnpathologischen Untersuchung ging von Elisabeth Hecker aus, wie ihre Anfrage in Breslau und ihr Aufsatz »Die Jugendpsychiatrische Klinik« nahelegen. Ob Scherer oder von Weizsäcker im März 1942 von der Mordaktion Kenntnis hatten, lässt sich mit den verfügbaren Quellen nicht belegen. Es ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden, ob Scherer wissentlich oder gar vorsätzlich an der »Euthanasie« beteiligt war. Dass allein die Menge der eingesandten Präparate selbst in der Zeit der Kriegsnotlage ungewöhnlich war und Scherer zu weiteren Überlegungen hätte führen müssen, daran kann kein Zweifel bestehen.

Erwähnt sei, dass Hecker die hirnpathologische Untersuchung immer gleichbleibend mit der Formulierung »... so fixiertes Gehirn und Rückenmark« in Breslau erbat, aber nur fixierte Gehirne einlieferte. Dies lässt vermuten, dass es sich um ein Standardformular für alle »zuliefernden« Einrichtungen handelte, das möglicherweise schon zu Foersters Zeiten gedruckt worden war. Im Staatsarchiv Wroclaw finden sich Akten, aus denen hervorgeht, dass bereits 1932 Verhandlungen zwischen dem damaligen Hirnforschungsinstitut und den Provinzial- Heil- und Pfleganstalten Niederschlesiens stattgefunden hatten. Peiffer vermutete, dass Scherer möglicherweise auch Gehirne von einer kleinen Kinderfachabteilung im Landeskrankenhaus Breslau-Nord erhalten hat, außerdem von der Landesanstalt Plagwitz/Niederschlesien¹.

Benzenhöfer erwähnt 2000 und 2020 beide »Kinderfachabteilungen«, verweist allerdings auf die unsichere Datenlage bzgl. Plagwitz². 2015 wird durch Kaelber dokumentiert, dass in Breslau im Krankenhaus Nord 1943 ein »Institut für praktische Psychiatrie und psychiatrische Erbforschung« eingerichtet wurde und bis 1944 bestand. Die »spezielle Kinderstation«

1 Peiffer J in einem Brief an Dieter Janz vom 11.11.1995 (im Archiv des Autors)

2 Benzenhöfer U (2000) NS-»Kindereuthanasie«: »Ohne jeden moralischen Skrupel«. Deutsches Ärzteblatt 97, 42, B-2352. Benzenhöfer (2020) Kindereuthanasie in der NS-Zeit unter besonderer Berücksichtigung von Reichsausschussverfahren und Kinderfachabteilungen.

stand unter Leitung von Dr. Heinz W. Neumann.¹ Gegen Hecker und Buchalik wurde 1965 bis 1974 wegen ihrer Beteiligung an der »Kindereuthanasie« in Dortmund ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren geführt und schließlich skandalöser Weise eingestellt. Als Begründung (bezogen auf Hecker) wurde genannt: »Der Beschuldigte ist jedenfalls nicht zu widerlegen, daß sie davon ausging, daß der Beschuldigte Dr. med. Buchalik auf Grund seiner ihr bekannten Einstellung² keinesfalls Kinder töten würde. Selbst wenn man in der an den Reichsausschuss gerichteten Bitte, eine Tötungsermächtigung für ein Kind zu erteilen, eine Anstiftung zum Mord sehen wollte, sei dieser Tatbestand bereits verjährt.³ 1951 richtete Hecker im Johannisstift Niedermarsberg eine jugendpsychiatrische Station ein, die später von Buchalik übernommen wurde. 1979 bekam Hecker das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Im gleichen Jahr wurde sie Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie.⁴ 2007 wurde diese Ehrenmitgliedschaft widerrufen.

Arbeitsabläufe in der neurologischen Forschungsabteilung Breslau

Von Weizsäcker hatte neben den Aufgaben als Chefarzt im Wenzel-Hancke-Krankenhaus, Vorlesungsverpflichtungen⁵ und arbeitete an For-

1 Kaelber L: www.urm.edu/-IKaelber/children. Zugriff 5.6.2020.

2 als praktizierender Katholik

3 Bd. 6, Bl. 175 Staatsanwaltschaft Dortmund, AZ/ Reg.-Nr.45 Js 65/008, 237. S. 106-107 in M. Dahl (2003).

4 Huck W (2001) »Wunden der Erinnerung«. Vortrag zur Ausstellung in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie, Gütersloh: Eine künstlerische Annäherung an das Phänomen »Kindereuthanasie« am Beispiel von Elisabeth Hecker, Erste Direktorin der Westfälischen Klinik für Jugendpsychiatrie, Gütersloh, ab 1965 Hamm.

5 Zu den Vorlesungsverpflichtungen gehörte auch die für Studierende und Mitglieder der Fakultät obligatorische Vorlesung »Hygiene und Rassenhygiene«, die Dienstags 15.30 bis 17.00 stattfand. Es liegen die Seiten 74 und 81 von Vorlesungsverzeichnissen vor, die für das »Sammelkolleg über Rassenhygiene« als »Vorlesende« Villingner (Psychiater), Gutzeit (Internist), K.H. Bauer (Chirurg), von Weizsäcker (Neurologe), Gottron (Dermatologe), Euler (Zahnmediziner) aufführt.

schungsprojekten im »Gestaltkreis-Forschungslabor«. Hier waren ehemalige Heidelberger Assistenten eingesetzt: P. Christian, F. Quensel, K. Hebel und A. Derworth. Nach dem Krieg war von den Amerikanern gefordert worden, Arbeiten und Veröffentlichungen zwischen 1939 und 1946 zu dokumentieren, die in deutschen Forschungseinrichtungen entstanden waren. P. Christian erstellte ein Verzeichnis aller wissenschaftlichen Projekte des Neurologischen Forschungsinstituts Breslau. Dieses wurde 1948 publiziert.¹

Der vor Moskau durch Granatsplitter verletzte Medizinstudent L. Pickenhain kam nach Breslau zur Rehabilitationsbehandlung. Als cand. med. gewann er die Aufmerksamkeit von Weizsäcker und konnte im Neurologischen Forschungsinstitut mitarbeiten mit dem Ziel einer Dissertation unter Anleitung von Derworth. Der Autor konnte 2006 ausgiebig mit Herrn Pickenhain über seine Zeit in Breslau sprechen und insbesondere Scherers Rolle diskutieren. Der von Zülch behauptete Vortrag Scherers im Hausseminar über Sektionsergebnisse hat nach Pickenhains Erinnerung nicht stattgefunden.

In einem Memorandum hat von Weizsäcker 1945 die Aufgaben des Neurologischen Forschungsinstituts unter Bezug auf die geplante Neugründung in Heidelberg beschrieben. »Die dringendste Aufgabe war der Ausbau der physiologischen und biologischen Untersuchungen auf breiter Basis, da diese Gebiete an anderen neurologischen Forschungsstätten ... verhältnismäßig weit weniger als die Morphologie gefördert wurden.« In Breslau wurden von 1941 bis 1945 eine Reihe von Abhandlungen und etwa 25 Dissertationen zum Abschluss gebracht².

1 Christian P (1948) Zur theoretischen Neurologie und medizinischen Anthropologie. Arbeiten und Veröffentlichungen aus dem Neurologischen Forschungsinstitut Breslau.

2 Benzenhöfer U (2007) Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker S. 149

Scherers politische Positionen zum NS-System

Scherers Name erschien 1937 auf einer Londoner Liste mit Namen von in Deutschland verfolgten Wissenschaftlern¹. In einem Zeugnis des Berliner Pathologen Rössle 1947 wurde Scherers oppositionelle Einstellung zum NS-Regime betont². In einem Testat vom 10.1.1950 für die Polizeidirektion Gießen äußern sich Spatz und Hallervorden: »Die antifaschistische Gesinnung Scherers war in Deutschland allgemein bekannt ... Es kann kein Zweifel bestehen, dass Dr. Scherer während seiner Tätigkeit in Breslau als politisch verdächtig unter steter Aufsicht von Seiten der Nazibehörden gestanden hat«. V. von Weizsäcker äußerte sich in einer »Erklärung« zur Vorlage beim Bürgermeister von Heidelberg vom 13.1.1950: »Ich erhielt ferner damals den Besuch von zwei Breslauer Kriminalbeamten, die mich warnten, daß Scherer politisch verdächtig sei, gleichzeitig aber versicherten, das eine Anstellung Scherers durch mich bzw. die Stadt Breslau nichts im Wege stehe. Ferner teilte mir der nationalsozialistische Dozentenführer Prof. Perwitschki mit, daß Scherer sich nicht habilitieren dürfe und nicht im medizinischen Verein sprechen könne.« »Scherer, der im Privatgespräch keinen Zweifel ließ, dass er ein Gegner des Nationalsozialismus sei, konnte bis zu seiner Einziehung als Volkssturmarzt ungestört in meinem Institut arbeiten, wo keine Eingriffe von Partei oder Polizei vorgenommen wurden.« Ein Brief von Weizsäckers vom 14.7.1947 (ohne Angabe eines Adressaten) schildert die politischen Umstände von Scherers Anstellung in Breslau, seine wissenschaftliche Tätigkeit, politische Einstellung und Flucht nach München.³ Ob und in welcher Form Scherer bei seinem Einsatz in Breslau von Behörden der Stadt oder Gestapo kontrol-

1 List of Displaced German Scholars. London Autum 1937, Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland (Hrsg.). Photomechan. Nachdr. in: Herbert A. Strauss, Tilmann Buddensieg (Hrsg.) (1987) Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933: Entlassung und Vertreibung. Berlin. Technische Universität, Universitätsbibliothek, Abt. Publikationen. S. 76.

2 Rössle R (1947) Zeugnis vom 29. September 1947. Familienarchiv Scherer.

3 Diese drei Dokumente dienten der Rehabilitierung H.-J. Scherers. (Familienarchiv Scherer, Kopie im Archiv des Autors).

liert wurde konnte, so J.-J. Martin, nicht genau geklärt werden. Die Witwe Scherers gab an, ihr Mann hatte sich in Breslau regelmäßig bei der Gestapo zu melden. Auch Peiffer¹ hält es für wahrscheinlich, dass Scherer »unter Druck der Gestapo stand«. Eine gewisse Angst Scherers komme darin zum Ausdruck, dass er am 2. August 1942 ein Testament aufgesetzt hat.² Weitere Anhaltspunkte ergeben sich aus den erhaltenen Unterlagen nicht.

Scherer als national und international vernetzter Neuropathologe

Peiffer irrte sich³ hinsichtlich der Daten, als er schrieb, Scherer habe Hallervorden in Berlin am 3. August und am 1. September 1942 besucht. Hallervorden schrieb in einem Brief an Spatz am 11.9.1942⁴ über Scherers Besuch. Danach war Scherer am 30.8. und 1.9.1942 bei Hallervorden. Sie hätten über Kontroversen bezüglich der Klassifikation von Hirntumoren diskutiert und Scherer habe ihm ein Manuskript über Spontanerkrankungen von Primaten übergeben. Wie auch Peiffer können wir uns heute kaum vorstellen, dass sie nicht auch über die »wissenschaftliche Erfassung« erb- und anlagebedingter schwerer Leiden (»Kindereuthanasie«) gesprochen haben. Die Publikationen Scherers in seiner Zeit in Breslau bieten keinerlei Hinweis darauf, dass er sich wissenschaftlich mit den Obduktionsbefunden getöteter Kinder beschäftigt hat. Im Familienarchiv gibt es ebenfalls keine entsprechenden Dokumente. Sehr wohl aber muss Scherers Arbeit als Obduzent der Gehirne als wissenschaftlich ausgewiesen gelten. Die Forschungsaufgabe, morphologische Korrelate zu psychiatrischen Symptomen der ermordeten Kinder zu finden, wurde von Frau Hecker formuliert, nicht von Scherer. Die polnische Kollegin Uzarczyk (2017) konnte bei ihrer Bezichtigung Scherers nicht wissen, dass die ent-

1 Peiffer J (1997) Hirnforschung im Zwielficht. S. 71.

2 Angabe von Marc Scherer in einer Mail an Matt Fox in Israel, vom 12.10.2014, in der es um die Behauptung ging, H.-J. Scherer sei »Nazi-Doktor« gewesen.

3 Peiffer J (1997) Hirnforschung im Zwielficht S. 71

4 Kopie im Archiv des Autors

sprechende Angabe von Zülch, Scherer habe darüber sogar in Breslau einen Vortrag gehalten, stark bezweifelt werden muss.

Peiffer betont 1999 die Bedeutung Scherers: es komme nur sehr selten vor, dass wissenschaftliche Artikel über 50 Jahre nach ihrer Publikation noch immer zitiert werden. Scherer habe Ende der 1930er-Jahre herausragende Arbeiten über die Pathologie des Glioblastoma multiforme publiziert, die weit über das Verständnis und das biologische Denken seiner Zeit hinausgingen, und hat damit Meilensteine gesetzt. Scherer habe nach seinem Medizinstudium in München eine profunde Ausbildung zunächst bei Siegfried Oberndorfer in Schwabing und über drei Jahre bei Walther Spielmeier in München und Robert Rössle in Berlin genossen. Er wurde zum kreativsten und produktivsten Neuropathologen seiner Zeit. Unterstützt von der Rockefeller-Foundation erarbeitete er Publikationen zur Morphologie und Biologie der malignen Gliome, unterschied schließlich primäre von sekundären Glioblastomen. Scherer konnte sich fließend mündlich wie schriftlich auf Französisch, Niederländisch und Englisch ausdrücken und in internationalen Zeitschriften publizieren. Ein Interessensgebiet teilte er in seiner Berliner Zeit mit H. Roback, einem kanadischen Doktoranden Rössles: die normale Entwicklung und die Neuropathologie des kindlichen Gehirns. Die Summe seiner Erfahrungen drückte Scherer in dem Dogma aus »Pure histology is not pathology, but only one of the methods of pathology«, oder auch: »Eine von der allgemeinen pathologischen Anatomie losgelöste Neuropathologie ist ein Unding.« Abschließend sei hier das große Werk Scherers über »Vergleichende Pathologie des Nervensystems der Säugetiere« (1944) angeführt, dem auch das letzte Zitat entnommen ist. Jüngst wurden durch J. Berciano in einer knappen Übersicht die wissenschaftlichen Leistungen Scherers als »Pioneer in Neurology« betont.¹

1 Berciano J (2020) Hans Joachim Scherer (1906 – 1945) Journal of Neurology. Online 11.11.2020

Diskussion

Leopold von Ranke hat dem Geschichtsschreiber die Aufgabe zugewiesen, »bloß zu sagen, wie es eigentlich gewesen ist«. Nach dem Trauma des Nationalsozialismus sollte die Frage eher lauten, »warum es so gekommen ist«¹. Erinnern ist subjektiv und emotional gefärbt. Geschichte ist konstruierte Erinnerung, die auf Daten und Fakten beruht.² Hier geht es nicht nur um H.-J. Scherer, sondern auch um Viktor von Weizsäckers Handeln in seiner Zeit in Breslau vom Mai 1941 bis Januar 1945.

Im Kontext der Recherchen Peiffers zu Loben/Breslau hat Klaus-Joachim Zülch eine besondere Bedeutung: Dieser war durch Berichterstattung in der Presse über Hans-Joachim Rauch, Friedrich Georg Schmieder, Carl Schneider 1982/83 und deren Beteiligung an der »Euthanasie« ange-regt: »Bei dieser Gelegenheit kam mir einiges aus dem Leben des berühmten Dr. Hans-Joachim Scherer, Breslau ins Gedächtnis zurück, der seinerzeit zwar in der Tumorpathologie vor dem Krieg eine gewisse und ver-diente Rolle gespielt hatte, später aber andere Entwicklungen einging.« Dieses sieben-seitige Typoskript wurde Grundlage von Peiffers Aussagen über Scherer. Die jüngst nachgewiesene geistige Nähe Zülchs zum Nationalsozialismus rückt seine Aussagen zu Abläufen im Oftrid-Foerster-Institut insbesondere zur Rolle Scherers in ein anderes Licht.

Marc Scherer (2017) nimmt in »Some comments on the text on Hans-Joachim Scherer in Jürgen Peiffer's book« Stellung durch Abgleich von Schilderungen Peiffers mit Dokumenten im Familienarchiv. Eine Gegnerschaft Zülchs zu Scherer ergibt sich somit sowohl hinsichtlich der politischen Haltung als auch der wissenschaftlichen Auffassung. Folgt man Peiffer, dann kommt Scherers manchmal provokante Art hinzu, medizinische Autoritäten, wenn auch begründet, in Frage zu stellen. Als NS-Anhänger, der allein auf Grund seiner SA-Zugehörigkeit 1947 seine Stelle in Hamburg verlor, fiel es nicht schwer, nach einem langen Entnazifizie-

1 Winkler H A (2000) Einleitung. Der lange Weg nach Westen. C. H. Beck, München.

2 Karenberg A (2016) Neurologie und Neurologen in der NS-Zeit: Nachwort. Nerven-
arzt 87, Suppl. 1.

rungsverfahren auch mit Hilfe von für ihn vorteilhaften Stellungnahmen verschiedener Neurologen als »Entlasteter«¹ schließlich eine beeindruckende Nachkriegskarriere zu starten. Seine Mitgliedschaft in der NSDAP konnte er erfolgreich leugnen. Im zitierten Brief Zülchs an Janz vom 9.7.1986 steht die Aussage Zülchs, dieser habe anlässlich der ihm zugeordneten Otfried-Foerster-Medaille von der »Verwicklung« von Weizsäcker in die »Kindereuthanasie« erfahren. Und wieder wertet Zülch Scherer Verhalten anlässlich der Rückkehr van Bogaerts an sein Institut als »Zeichen eines ganz unglaublich schlechten Charakters«.

Es bleibt die bedrängende Frage, ob Scherer angesichts der großen Zahl von Hirnpräparaten nicht hätte nachfragen müssen. Ebenso von Weizsäcker, auch wenn er selbst nicht beteiligt war.² 2020 thematisierten M. Martin et al. unter dem schon von Benzenhöfer verwendeten Titel »Zwischen Affirmation und Kritik« von Weizäckers kritische Haltung gegenüber der naturwissenschaftlichen Medizin, die er bereits 1933 formulierte³ und seinem widersprüchlichen Verhalten in der NS-Zeit. 1947 veröffentlichte von Weizsäcker »Euthanasie und Menschenversuche«. Man könne diesen Beitrag »als versteckte Selbstrechtfertigung lesen«, so H.-W. Schmuhl, wenn von Weizsäcker »als Vertreter einer psychosomatischen Medizin den Schwarzen Peter einer streng naturwissenschaftlich ausgerichteten Medizin zuschob ... und er selber ... Gehirne ermordeter Kinder in dem ihm unterstehenden Institut hatte untersuchen lassen«⁴.

Den Autoren M. Martin et al. ist Recht zu geben, wenn sie an der Webseite der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft »Anmerkungen zum Streitfall: V.v.Weizsäcker und der Nationalsozialismus« Kritik üben. Hier sei wieder auf Benzenhöfer verwiesen, der sicher am umfangreichsten und am differenziertesten zu diesem Thema gearbeitet und publiziert hat.

1 Martin, M. Fangerau H, Karenberg A (2020) Zusammenfassung. Die zwei Lebensläufe des Klaus Joachim Zülch. Nervenarzt 91 (Suppl. 1) 63.

2 Benzenhöfer U (2007) Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker. S. 160.

3 Ärztliche Aufgaben GS 8, S. 143-157 (nach einem Vortrag in Freiburg im Dez. 1933).

4 Schmuhl H.-W. (2007) Der Mord an psychisch kranken und behinderten Menschen. Eine Forschungsbilanz. Dr. med. Mabuse 165, S. 45-48.

2007 hatte er auf von Weizsäckers Autobiographie¹ verwiesen und als Arbeitshypothese den Satz »... daß jeder Mann im autoritären Regime einer Art von Freiheitsberaubung unterworfen war« zitiert. In dieser Biographie hat Benzenhöfer in einem eigenen umfangreichen Kapitel »Von Weizsäcker und der Nationalsozialismus« ausführlich und differenzierend von Weizsäckers Verhältnis zum NS-Staat anhand von Zeugen und Dokumenten vorgestellt². Ein ausführliches Kapitel widmet Benzenhöfer 2008 dem Thema von Weizsäckers mit »Bemerkungen zur »Vernichtungslehre« in den »Vorlesungen über Allgemeine Therapie« (1933)³.

Dank

Hartmut Collmann, Würzburg, und dem kanadischen Kollegen Peter van Leeuwen, Herdecke, ist zu danken für Hinweise, Recherchen, Übersetzungshilfen und kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

Parallel mit der Erarbeitung der gesammelten Schriften von Weizsäckers wurden alle Publikationen gesichtet, die sich dem Werk und Leben Viktor von Weizsäckers widmen. Das entsprechende Verzeichnis von über 5200 Publikationen findet sich auf der Webseite der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft (www.vvwwg.de).

Gesondert nachgewiesen sind die über 180 Publikationen mit Bezug auf die NS-Zeit (<https://www.vvweizsaeckerns.de/>).

1 V. von Weizsäcker (1949) Begegnungen und Entscheidungen. Gesammelte Schriften Bd 1, S. 191-399.

2 Benzenhöfer U (2007) Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker. S. 161-173 Kap. 17 Gesamtbetrachtung: Von Weizsäcker und der Nationalsozialismus.

3 Benzenhöfer U (2008) Bemerkungen zur »Vernichtungslehre« in den »Vorlesungen über Allgemeine Therapie« (1933) Viktor von Weizsäckers. S. 415-427 in: Beiträge zur Medizinischen Anthropologie Bd 5.

Dieser Beitrag stützt sich auf folgende Arbeiten:

- Benzenhöfer U (1994) Die Berufung Viktor von Weizsäckers auf den Lehrstuhl für Neurologie in Breslau 1941. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie 62: 438-444.
- Benzenhöfer U (2000) NS-»Kindereuthanasie«: »Ohne jede moralische Skrupel«. Deutsches Ärzteblatt 97: 42 A 2766-2772.
- Benzenhöfer U (2007) Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker. Leben und Werk im Überblick. Göttingen, Vandenhoeck& Ruprecht.
- Benzenhöfer U (2008) Bemerkungen zur »Vernichtungslehre« in den Vorlesungen über Allgemeine Therapie (1933) Viktor von Weizsäckers. Gegenseitigkeit. Grundfragen Medizinischer Ethik. Beiträge zur Medizinischen Anthropologie Bd. 5 K. Gahl, P. Achilles, R.-M. E. Jacobi (Hrsg.) 415-427. Würzburg, Königshausen & Neumann.
- Benzenhöfer U (2020) Kindereuthanasie in der NS-Zeit unter besonderer Berücksichtigung von Reichsausschussverfahren und Kinderfachabteilungen. Ulm, Klemm & Ölschläger.
- Berciano J (2020) Pioneers in Neurology. Hans Joachim Scherer (1906-1945) Journal of Neurology <https://doi.org/10.1007/s0041515-020-10301-y>.
- Christian P (1948) Zur theoretischen Neurologie und medizinischen Anthropologie. Arbeiten und Veröffentlichungen aus dem Neurologischen Forschungsinstitut Breslau. S. 137-150 in: D. Schaltenbrand: Fiat Review of German Science 1939-1946. Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939-1946. Naturforschung und Medizin in Deutschland 1939-1946. Neurologie Teil I, Grundlagen. Wiesbaden: Dieterich.
- Collmann H (2010) Hirnforschung unter Hugo Spatz an Opfern der nationalsozialistischen »Euthanasie«. Bericht für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie Würzburg.
- Dahl M (2003) Dr. Elisabeth Hecker (1895-1986) Verdienste als Kinder- und Jugendpsychiaterin einerseits – Beteiligung an der Ausmerzung Behinderter andererseits. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. 52: 98-108.
- Grzelak J (2003) Quellen zur Geschichte der Euthanasie-Verbrechen 1939-1945 in polnischen Archiven. Ein Inventar. Bundesarchiv.
- Haack K, Kumbier E (2013) Verbrechen an Kindern und Jugendlichen in der NS-Zeit. Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie 41: 12-19.

- Hecker E (1944) Die Jugendpsychiatrische Klinik. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene 37. Band 1943/1944: 180-184.
- Huck W (2001) »Wunden der Erinnerung«. Vortrag zur Ausstellung in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie, Gütersloh: Eine künstlerische Annäherung an das Phänomen »Kindereuthanasie« am Beispiel von Elisabeth Hecker, Erste Direktorin der Westfälischen Klinik für Jugendpsychiatrie, Gütersloh, ab 1965 Hamm. Mitteilungen des Landesjugendamts Westfalen-Lippe 146, 67-77.
- Kaelber L (2015) Breslau (Krankenhaus Nord, Institut für praktische Psychiatrie und psychiatrische Erbforschung). www.uvm.edu/~lkaelber/children/breslau/breslau#1 (Zugriff 7. Mai 2020).
- Martin J.-J. History Hans Joachim Scherer. www.bornbunge.be (Zugriff 7. Mai 2020).
- Martin M, Fangerau H, Karenberg A (2020) Die zwei Lebensläufe des Klaus Joachim Zülch (1910 – 1988). Nervenarzt 91: Supplement 1: 61-70.
- Moska D (1975) Eksterminacja w zakładzie »Loben« (»Massenvernichtung in der Einrichtung Loben«) Przeglad Lekarski 32,1: 112-114; 1994 in Deutsch ediert »Auschwitz-Hefte« Hamburger Institut für Sozialforschung.
- Peiffer J (1997) Hirnforschung im Zwielficht: Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus. Julius Hallervorden – H.-J. Scherer – Berthold Ostertag. Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften Heft 79. Matthiesen, Husum.
- Peiffer J, Kleihues P (1999) Hans-Joachim Scherer (1906-1945), Pioneer in Glioma Research. Brain Pathology 9: 241-245.
- Pickenhain L (2008) Erinnerungen an Professor Dr. Viktor von Weizsäcker in Breslau. In: Stoffels H. Soziale Krankheit und Soziale Gesundheit. Beiträge zur Medizinischen Anthropologie Bd 6. Königshausen & Neumann, Würzburg, 165-174.
- Rimpau W (1990) Viktor von Weizsäcker im Nationalsozialismus. In: Hohendorf G, Magull-Seltenreich A (Hrsg.) Von der Heilkunde zur Massentötung. Medizin im Nationalsozialismus. Wunderhorn, Heidelberg, 113-135.
- Rössle R (1947) Zeugnis für H.-J. Scherer vom 29. September 1947. Familienarchiv Scherer.
- Scherer H.-J. (1944) Vergleichende Pathologie des Nervensystems der Säugtiere, unter besonderer Berücksichtigung der Primaten. Ein Versuch. Thieme, Leipzig.

- Scherer M (2013) Letter to the editor. Some comments on the paper: J. Peiffer, P. Kleihues: Hans-Joachim Scherer (1906-1945) pioneer in glioma research. *Brain Pathology* 23: 485-487.
- Scherer M (2017) Some Comments on the text on Hans-Joachim Scherer in Jürgen Peiffers book: *Hirnforschung im Zwielicht: Beispiele verführbarer Wissenschaft aus der Zeit des Nationalsozialismus*; Julius Hallervorden – H.-J. Scherer – Bertold Ostertag. 1997. Typoskript Familienarchiv Scherer; Kopie Archiv des Autors.
- Schmuhl H-W (2007) Der Mord an psychisch kranken und behinderten Menschen. Eine Forschungsbilanz. *Dr. med. Mabuse* 165: 45-48.
- Schulze D (2010) »Euthanasieverbrechen« in Oberschlesien. In: *Die nationalsozialistische »Euthanasie-Aktion T4« und ihre Opfer. Geschichte und ethische Konsequenzen für die Gegenwart.* Rotzoll M, Hohendorf G, Fuchs P, Richter P, Mundt C, Eckart W U (Hrsg.) Schöningh, Paderborn, 179-183.
- Uzarczyk K (2017) *Der Kinderfachabteilung vorzuschlagen.* The selection and elimination of children at the Youth Psychiatric Clinic Loben (1941-45). In: *From Clinic to Concentration Camp. Reassessing Nazi Medical and Racial Research, 1933-1945.* Weindling P (ed.) Routledge, London, New York, 183-206.
- Zeidman L A (2020) *Brain Science under the Swastika. Ethical Violations, Resistance, and Victimization of Neuroscientists in Nazi Europe.* Oxford University Press.
- Zülch K-J (1979) *Histological Typing of Tumors of the Central Nervous System.* World Health Organization, Geneva.
- Zülch K-J (1982/83) *Die Biographie des Hans-Joachim Scherer.* Typoskript. Nachlass Zülch. Kopie im Archiv Janz/Rimpau/Penselin.

© 2021 by Wilhelm Rimpau

Kontakt: wr@wilhelm-rimpau.de

Rimpau W. (2021). **Das Otfrid-Foerster-Institut in Breslau und die »Kindereuthanasie« in Loben.**

Auf der Suche nach der historischen Wahrheit. H.-J. Scherer (1906-1945): Genialer Wissenschaftler und Opfer politischer Willkür. In: Holdorff B & W. Rimpau (2021). *Neurowissenschaftler im Zwielicht während der NS-Zeit in Berlin-Buch und Breslau.* Peter Lehmann Publishing, Berlin/Lancaster, S.33-56.